

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt am Nikolaustag und 2. Advent im Gottesdienst in der Evangelischen  
St. Georgskirche zu Daubitz  
Sonntag, 06. Dezember 2020**

Gnade sei mit euch von dem, der da war und der da ist und den wir mit brennendem Herzen erwarten.

Liebe Gemeinde,

erinnern Sie noch Robert Lembkes heiteres Beruferaten „Was bin ich“? Eine Person mit einem Beruf, der anfangs noch geheim war, wurde solange befragt, bis der Beruf klar war. Bei jeder Frage, auf die der Befragte mit Nein antwortete, erhielt dieser Befragte ein Geldstück ins Sparschweinchen.

Ich stelle mir vor, wie man in dieser Sendung den Mann des 6. Dezembers präsentieren könnte. Vielleicht: „Meine Damen und Herren: Er ist prominent, populär, kein Protestant, aber ein Mann der Wunder“. Ich glaube, die Studiogäste würden fragen: Arbeiten Sie vorwiegend nachts? Sind Sie mit einem Tier unterwegs? Haben Sie Hochsaison in dunklen Zeiten? Der Nikolaus würde nicht wirklich viele Geldstücke bekommen.

Bräuchte er auch nicht. VERMÖGEN war dem „echten“ Nikolaus nämlich in die Wiege gelegt. An der Schwelle vom dritten zum vierten Jahrhundert hat er tatsächlich gelebt. Nikolaus von Myra. Sonst weiß man wenig über den wohl beliebtesten Heiligen weltweit. Konkrete Nachbarschaftshilfe war seine Sache. Verarmte Familien hatte er aus Armutfallen gezogen. Da könnte man jetzt meinen: kein Kunststück! - wer viel hat, hat schließlich auch die Pflicht viel zu geben.

Ich meine: Es ist nicht der in Zahlen und Zentnern auszudrückende Reichtum, der mich dazu bringt, je nachdem, viel oder wenig zu geben. Es ist mein Bewusstsein darüber, was ich alles in meinem Leben empfangen habe, ohne dass ich viel dafür getan hätte. Sich dessen klar zu werden, verändert unter Umständen meinen Blick aufs Geben. Mit weniger Sorge davor, mich zu verausgaben. Weil ich mir klar bin darüber, wieviel mehr mir in meinem Leben gegeben ist, als dass es eigener Leistungserfolg ist. Was ich habe, habe ich nicht für mich allein, ist zum Weitergeben da.

Erzählt wird jedenfalls vom Nikolaus, dass er unbemerkt Goldklumpen durch das Fenster in die Hütte eines völlig mittellosen Vaters warf. Der hat damit abwenden können, dass seine beiden Töchter in der Prostitution landeten. Irgendwie ist dann doch rausgekommen, dass es dieser Nikolaus gewesen war, der geholfen hatte. Und DAS hat sich rumgesprochen. Dem Vater, gefangen in der Armut, war die nächtliche Hilfsaktion eine Befreiung. Ja, auch DIESEN Gefangenen Befreiung, denke ich noch mit dem vorhin gehörten Jesaja im Ohr. Wie gut! - und habe zugleich eine unvorstellbare Zahl vor Augen: 70 Millionen!! 70 Millionen Kinder weltweit, die heute in unsäglichen Verhältnissen arbeiten. Zwangsprostitution gehört dazu. Wie bekomme ich das zusammen?

Nikolaus konnte noch mehr, zum Beispiel eine ganze Stadt vor einer sagenhaften Hungerkatastrophe bewahren. Und Seeleute rettete er vor dem Untergang im Sturm. Begabt, begnadet und beliebt dieser Mann. Blieb es über den Tod hinaus. Immer mehr Legenden verbanden sich mit seinem Namen. Er wurde zum Patron der Flussschiffer und Fischer, der Reisenden über Wasser und Land, der Händler, Bäcker, Apotheker. Vor allem zum Beschützer der Kinder. Tote Kinder soll er wieder zum Leben erweckt haben.

Ich sehe vor mir die Millionen von Kindern, die im seelischen lockdown stecken, weil ihre Rechte mit Füßen getreten werden. Nicht nur da wünschte ich einen Nikolaus, auch auf jeder Kinder-Hospizstation - unverzüglich! – einer, der Licht bringt, denen, die arm dran sind, frohe Botschaft, Erlösung den zerbrochenen Herzen. Und die Trauerkleider werden nicht mehr nötig sein, ist doch versprochen. Und Schutzkleidung im Angesicht der Sterbenden wird nicht mehr nötig sein. Und die Asche der Vielen, nicht nur Covid-Toten, sie wird auch nicht mehr sein müssen. Versprochen... Moment! - Ist DIESER Ausblick nicht eine Nummer zu groß? Jesaja, ist deine Verheißung nicht vielleicht eine Nummer zu groß? Dass die Armen nicht nur eine frohe Botschaft hören, sondern schmecken, spüren und dann auch selbst zu frohen Botschaftsträgern werden? Und ist das nicht auch alles eine Nummer zu groß mit den Wundern des Nikolaus - Leben retten, Freiheit zurückgeben, Tote ins Leben holen?

Vielleicht kennen Sie das ja auch: Da bekam man in Kindertagen eine schöne Jacke, ein gutes Paar Schuhe und dann hieß es... „Ist eine Nummer größer - da kannst du noch reinwachsen!“ Mit dem, was Gott für uns erträumt und will, ist es ebenso: Wir können in diesen Traum Gottes hineinwachsen. Die Geschichte des Nikolaus ist noch nicht zu Ende erzählt: Jahrhunderte nach seinem Tod segelten Fischer von der italienischen Küste ins türkische Land mit dem Ziel, die Gebeine des Nikolaus aus dem dortigen Sarkophag zu stehlen. Ich mag mir das nicht vorstellen. Mit seinen Gebeinen kamen sie zurück nach Hause. Und dachten, nun käme damit auch der Handelserfolg, das Wirtschaftsglück in ihre Stadt. Reliquien des Nikolaus, ein Fingerglied und auch anderes, wurden durch das ganze damalige Europa transportiert. Mal im Gepäck einer Prinzessin, mal als Mitbringsel eines Kreuzritters. Damit ließ sich viel Geld verdienen. Versuchen wir es einmal so zu sehen: Nikolaus wurde damit posthum zum Europäer. Bis ins 15. Jahrhundert hinein wurden ihm in Europa weit über 2.000 Kirchen geweiht. Auch der Ostkirche wurde der Nikolaus populär und Patron der Schnapsbrenner. Ein russisches Wort für "sich betrinken" heißt sogar "nikolitjsja".

An vielen Orten wurde im Mittelalter am Tag des heiligen Nikolaus ein Schüler zum Bischof gewählt. Mit großem Tam-Tam zog dieser Schülerbischof durch die Stadt und sammelte Lebensmittel und Almosen ein. Engel, Mönche, Ritter, Narren oder Teufel, alles verkleidete Schüler, folgten ihm. Ja, auch die dämonischen Gestalten mitten in den dunklen Abendstunden der lichtarmen Jahreszeit. Sie stellten die Boten aus der Welt des Todes dar. Nicht von ungefähr ging es dann natürlich auch ums Erschrecken, um Lärm und Unruhe. „Lehre uns bedenken, dass Tod und Teufel mittanzen...“

Diese Umzüge wurden zur fiesen Landplage. Martin Luther, der Reformator, hatte von diesem Spuk dann die Nase voll. Er wollte nicht mehr länger den verkleideten Schüler-Nikoläusen die Gaben für die Ärmsten überlassen und war überzeugt: Wenn Gottes größte Gabe an diese Welt Jesus Christus ist, dann ist DIESES Gotteskind der Gabenbringer schlechthin. Mehr als alle Heiligen zusammen. So überladen heute auch die Christkind-Darsteller ankommen, manchmal sieht man ja vor lauter einzelnen Gaben und Paketen gar nicht mehr die eigentliche Gabe, das Kind selbst - und von anderen Gabenbringern will ich gar nicht sprechen... so sehr muss ich dem Luther von damals Recht geben: Ja, das größte Geschenk ist GOTT SELBST.

Aber wie gut, dass es noch immer den Nikolaus mit seinem Esel, diesem tierischen Zeichen von Demut und Geduld gibt. Nikolaus ist wie ein kleiner Bruder dessen, der schon einmal auf einem Eselfohlen in Jerusalem eintraf: Jesus selbst. Dieser kleine Bruder Nikolaus mit weitem Herzen und beladen mit Äpfeln und Nüssen gibt uns bis heute Zeichen, tippt an unsere Sehnsucht nach einer Zeit, nach einer Fülle, nach einem Paradies, das wir uns nicht selbst bauen können. Ein

freundliche Zeichengeber, eine Adventsgestalt, damit unsere Sehnsucht einmal kräftig ein- und ausatmen kann auf dieser Spur seiner Freundlichkeit.

Wegen ihm können wir uns einmal im Jahr gegenseitig so richtig was in die Schuhe schieben! Keine Kohle, sondern Freundliches, das gerade jetzt Abwehrstoff gegen Mut-Verlust gibt. Ist ein Lebens-Mittel, diese Freundlichkeit. Alles beginnt mit ihr. Sie muss nicht gleich die Gestalt von Goldklumpen haben, aber etwas, das den Beschenkten vielleicht sagen lässt: „Dich schickt der Himmel!“

Schenken heißt, für einen anderen Menschen etwas Himmel auf die Erde holen, indem ich etwas von mir in eine andere Hand lege oder anderen Schuh stecke – kontaktlos. Damit verändert sich die Welt nicht über Nacht. Aber es verändert IHREN Blick auf das, was möglich ist. Ich weiß, ein einzelner Bischof hätte es nicht allein geschafft, die Armutfallen, die auch in diesen Covid-Tagen ständig zuklappen, völlig zu entschärfen. Er hätte es wohl nicht fertiggebracht, das millionenschwere Geschäft mit der Zwangsprostitution auf dem Rücken von unzähligen Kindern über Nacht zu unterbrechen. So einen Zauber gibt es NICHT. Freundlichkeit allein reißt die unsäglich miesen Verhältnisse nicht auseinander. Damit allein können wir denjenigen nicht die Stirn bieten, die aus Anti-Corona-Wut und Ärger politische Parolen spitzen. Und diese Spitzen einsetzen, um uns auseinander zu treiben.

Das Wunder können wir nur GEMEINSAM sein. Es ist weniger ein einzelnes Ich, sondern mehr das WIR gebraucht, damit Armutfallen nicht zuschnappen. In der Nikolausnacht setzen wir ja darauf, dass viele Menschen dieses Wunder werden - das Wunder der Freundlichkeit. Man kann es zeigen und leben, wie Nikolaus und wie viele andere es mit ihm getan haben - und tun! In Daubitz, Rietschen, Kosel und Hänichen, in der Gemeinde! Man kann es zeigen und spüren lassen. Wie uns Güte und Freundlichkeit bewegen und beleben. Wenn es einen Auftrag für uns Christen gibt, dann: Güte leben. Nicht von ungefähr ist der Vorabend des Nikolaus offizieller Tag des Ehrenamtes. Macht uns also bewusst, wie sich Menschen einbringen, Zeit, Kraft, Ideen geben. Weil sie mehr auf den Gemeinsinn als auf Eigensinn geben. Solche Leute sitzen unter Ihnen! Sie haben deswegen vielleicht nicht gleich einen reicher gefüllten Nikolausstiefel erhalten. Aber Sie füllen das Herz dieser Kirche, dieses Dorfes, dieser Gesellschaft! Das ist allemal „nikolausig“!

Jetzt aber mal ein Stoppschild, liebe Gemeinde, in nikolaus-mantel-rot! Denn das klingt alles viel zu sehr nach Wohlfühl-Advent! Dieser Advent bietet sich für viele weniger zum Wohlfühlen an, aber er gibt uns eine Chance: **Advent wie Anfang**, zum Beispiel mit der Frage, was denn am Ende wirklich zählt. Die großen Zeichen, Gesten, Gaben? Meine Erfolge? Was zählt für Gott? Dass wir mit ihm im Kontakt bleiben – betend! Dass wir nicht aus jedem Verzicht ein Drama machen, sondern wissen, warum wir es tun. Und dass wir im Geben nicht aufrechnen, sondern fröhlich verausgaben ohne Angst, uns dabei zu verlieren. **Almosen** – aha, der Nikolaus nur ein Almosengeber? Ja und nein. Ich weiß: Der Ruf der Almosen ist nicht der beste. Weil sie die Empfänger oft in Abhängigkeit halten. Es geht um mehr und anderes.

Im Ursprungswort steckt das Wort „Mitleiden“. Es geht um die Fähigkeit mit zu leiden und sich berühren zu lassen von dem, was Menschen um mich herum fehlt. Und dieses Gefühl zu verwandeln in kräftige Hilfe. Wie sonst sollten wir gegen den Zynismus unserer Tag angehen? Nikolaus hatte übrigens in seiner Zeit einen Kollegen. Der forderte nicht nur die Freilassung der Menschen, die Schuldklaven geworden waren, sondern verlangte, dass jedem Freigelassenen eine Handwerksausbildung finanziert wird. Sonst hätte das mit der Freiheit keinen Sinn! ... Wir reden vom 4. Jahrhundert!

Liebe Gemeinde: Was bin ich? Das war die Anfangsfrage - Was ich auch bin! – reicher oder ärmer.. BEGABT und BEGNADET hat Sie und mich Gott allemal. Damit Sie und ich bitten können: „Ach Gott: Schenk uns ein Herz aus Licht und eine Hand voll Güte... damit wir ernst machen mit der Liebe. Denn wir wissen, du wirst uns eines Tages danach fragen.“

Amen.

